

am Bismarckreich ein Musterbeispiel gezeigt, wohin man kommt, wenn den Kriegshandwerkern auf dem Gebiet der Staatskunst, also in der Politik, nicht gründlich das Handwerk gelegt wird – schon vorbeugend in der Verfassung selbst.

G. F. Klenk SJ

*Das europäische Erbe in der heutigen Welt.* Nürnberg: Abendländische Akademie e. V. 1963. 304 S.

Die hier gesammelten und veröffentlichten Aufsätze sind Vorträge, die auf zwei Jahrestagungen der Abendländischen Akademie (1960 zu Mainz und 1962 zu Eichstätt) gehalten wurden. Nach Raymondo Panikkar mißverstehen die Europäer Indien, wenn er es pantheistisch oder polytheistisch nennt. Im Bezug auf den Ursprung der Welt sei die Religion der Hindu dem christlichen Schöpfungsgedanken nahe. Andererseits treten Indien und Europa in der Metaphysik weit auseinander. Wo der Europäer nach begrifflich scharf geprägten Unterscheidungen strebt, sucht der Inder die Einheit und das Verbindende. Wie erklärt sich die religiöse Nähe (Schöpfungsbegriff) und der metaphysische Abstand? Daher, daß Europäer und Inder aus einer je anderen geschichtlichen Gebundenheit heraus philosophieren (und Theologie treiben). Das Christentum in seiner konkreten Ganzheit und der Hinduismus waren wie alle anderen Religionen de facto kulturgebunden und geschichtsbegrenzt. Erst heute ändert sich das, und erst heute können sie deswegen einander wirklich begegnen und befruchten.

J. A. Cuttat stimmt dieser Ansicht zu, obwohl er das Verhältnis des Welthaften zum Absoluten im Hinduismus nicht nur zum europäischen Denken, sondern auch zur jüdisch-christlichen Grundhaltung in sehr scharfen Gegensatz stellt. Für ihn ist der biblische vom hinduistischen Schöpfungsbegriff grundverschieden. Gleichwohl vermögen heute Indien (Asien und Afrika) und Europa besser als früher ins Gespräch zu kommen, und die Verweltlichung aller Kulturen fördert und fordert dieses Gespräch zur Rettung eben auch der Kultur.

Nikolaus Monzel behandelt die Irrwege der abendländischen Kultur, andere Autoren das bisherige Wirken und auch die heutigen Aufgaben Europas in Asien, Afrika und Südamerika (A. Langenfeld, Franz Herre, Alexander von Randa, F. von Twardowski, Karl Atzenroth)

und die Verantwortung gegenüber dem Angriff des Bolschewismus (Fedor Stepun).

Besonders hervorgehoben sei noch Wilhelm Stählin's geistesgeschichtliche Analyse: „Macht und Ohnmacht der Ratio im europäischen Erbe“, wobei der Begriff der Ratio allerdings eingeengt wird auf einen abstraktiven Sachverstand, dem dann das mythisch-symbolische Denken entgegengesetzt wird. Diese Ratio leugnet eine Tiefendimension der Wirklichkeit. Deswegen muß ihre Alleinherrschaft gebrochen werden.

Eine gewisse Schwierigkeit bei der Behandlung des Gesamtthemas scheint uns darin zu liegen, daß die Begriffe „abendländisch“ und „europäisch“ nicht genau bestimmt und abgegrenzt sind.

Im ganzen muß man sagen: das behandelte Thema ist brennend. Was kann Europa in einer Welt noch sein, die seine Errungenschaften so leidenschaftlich wie noch nie sich aneignen möchte und es gleichzeitig so heftig wie noch nie haßt und bekämpft? Deswegen sind die hier veröffentlichten Vorträge höchst aktuell.

G. F. Klenk SJ

TOCQUEVILLE, Alexis de: *Der alte Staat und die Revolution*. Hrsg. v. J. P. Mayer. Bremen: Schönmeyer (1959). XXXIV, 393 S. (Sammlung Dieterich. 232). Lw. 15,80.

Die Französische Revolution gilt vielen als der tiefste Einschnitt der europäischen Geschichte seit der Völkerwanderung. Mit einigem Recht. Daß diese Sicht trotzdem einseitig ist, zeigt der berühmte Schriftsteller Tocqueville. Er ist Geschichtsforscher, Geschichtsphilosoph und Soziologe in einem – und gerade das verleiht seinen Werken eine besondere Tiefe und einen besonderen Reiz. Er belehrt uns, daß auch der große Umsturz, der 1789 begann, in der Kontinuität der Geschichte steht.

Vieles, was man als besondere Merkmale der Revolution bezeichnet, wurde tatsächlich bereits vom alten Staat (Ancien Régime) geschaffen oder doch grundgelegt: die Zentralisation der Verwaltung, das erdrückende Übergewicht von Paris, die geistige und wirtschaftliche Verödung der Provinzen, die Irreligiosität, die Gleichschaltung der Bürger durch den Verwaltungsapparat, der Verlust der lokalen und regionalen Freiheiten – alles war schon vor dem Umsturz da und wurde durch ihn nur vollendet.

Warum ist es dann überhaupt zu einem Auf-